

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Verlags- und Druckerei Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13. Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 102.

Montag, den 3. Mai 1915.

25. Jahrgang.

Der Krieg. Woran es fehlt.

Auf der Suche nach den Gründen für ihre bisherigen Misserfolge in den Kämpfen in Nordfrankreich und in Belgien sind die englischen Generale nunmehr darauf gekommen, daß man sie von London aus mit der Munition im Stich gelassen habe. Nachdem kürzlich im Unterhause berichtet wurde, daß bei *Reims* eine ganze Division der britischen Armee verhungert sei, wie in den 2½ Jahren des Burenkrieges, wollen die Klagen von der britischen Front nicht verstummen. Der Bischof von London, der von dort in diesen Tagen wieder nach England zurückgekehrt ist, berichtet in einer Rede, die Generale seien überzeugt, daß, falls genügend Munition vorhanden sei, das Feuer des Gegners unterdrückt und die Verluste dadurch geringer werden könnten. Man brauche also immer mehr Munition, denn auch an den Tagen, wo an der Front nichts besonderes vorgehe, müßten rund 350 junge Engländer ihr Leben lassen. Es ist leicht zu denken, daß dieser Krieg beinahe vorüber wäre. England habe nicht gesiegt, auch nicht beinahe gesiegt, und das einzige Mittel, das den Krieg beenden könnte, sei eine eiserne Aufopferung des Körpers, des Willens und der Seele aller Engländer. Das sei die Wahrheit, die man dem Lande nicht vorenthalten dürfe.

Was dieser Mann seinem Volk gesagt, mag bis zu einem gewissen Grad wohl zutreffen. Auch auf unserer Seite ist der Munitionsbedarf dieses Krieges im Anfang bedeutend unterschätzt worden, selbst von zuständigen Beurteilern, die aus Vorzicht eher geneigt sind, etwas zu hoch als zu niedrig zu greifen. Wir aber haben es bald verstanden, die Herstellung von Pulver und Geschossen dem Bedarf anzupassen, und da, wo Munition gebraucht wurde, ist sie auch immer zur rechten Zeit und in genügender Menge zur Stelle gewesen. In England hat die Regierung zunächst durch Einwirkung auf die private Waffenfabrikation, dann auf die Arbeiterkraft und schließlich durch riesenhafte Bestellungen in den Vereinigten Staaten sich zu helfen gesucht. Jetzt ist sie in ganzen Provinzen zur Beschlagnahme aller für diesen Zweck geeigneten Unternehmungen übergegangen, wie es scheint noch immer nicht mit genügendem Erfolg, so daß, wenn über Misserfolge im Felde berichtet werden muß, die alte Ausrede, man habe nicht genug Munition zur Verfügung gehabt, noch ihre Dienste leisten kann. Es fragt sich nur, ob die Engländer leichtgläubig genug sein werden, sich mit solchen Entschuldigungen auf die Dauer abspäßen zu lassen. Bei Dorn hat General French wieder eine hohe Schlappe erlitten, und die kanadischen Regimenter sind dort so übel zugerichtet worden, daß man sie hinter die Front aufzunehmen mußte, um ihnen,

nachdem sie vier Tage und Nächte ununterbrochen im Feuer gestanden haben, Zeit zur Erholung zu geben. Wenn erst die Größe dieser Verluste aus diesen Kämpfen bekannt sein wird, dürfte auch das Jammer um den Munitionsmangel als Erklärung nicht fehlen. Aber soviel militärisches Verständnis werden die Engländer aus den Erfahrungen dieses Krieges wohl schon geschöpft haben, um zu wissen, daß auch sonst noch einiges dazu gehört, um Schlachten zu gewinnen. Neben dem Material, seiner Güte und Menge, spielen auch die Menschen eine immerhin nicht ganz nebensächliche Rolle, und da macht es doch wohl einen Unterschied, ob die Soldaten mit allen Mitteln der Verlockung und Verführung zu den Fahnen gepreßt werden oder ob sie mit dem Bewußtsein zu den Waffen greifen, Haus und Hof und Vaterland gegen dreiste Friedensbrecher zu verteidigen. Für uns ist der Krieg keine sportliche Passion, von der man genug hat, wenn sie anfängt lästig zu werden. Wir haben uns mit deutschem Ernst und deutscher Gründlichkeit auf ihn vorbereitet, da wir wußten, daß wir von Feinden umgeben waren, und nun, da er uns aufgedrungen ist, werden wir ihn durchsetzen bis zum Siege. Auch die Überlegenheit der deutschen Führung sollen die Engländer doch nicht ganz aus den Augen lassen, wenn sie den Gründen für ihre Niederlage nachspüren. Das sind alles Vorbedingungen des Erfolges, die sie uns nicht nachmachen können, so sehr sie auch sich und ihre Waffenlieferanten anstrengen mögen.

Nicht anders liegen die Dinge auf dem türkischen Kriegsschauplatz, wo die englisch-französischen Expeditionstruppen den kriegsgewöhnten türkischen Soldaten gegenüberstehen. An guter Ausrüstung mit allem nur erdenklichen Kriegsbedarf wird es ihnen gewiß nicht fehlen, und für Nachschub an Kräften und Material wird gewiß auch bestens gesorgt sein. Aber die Türken wissen, daß es um Sein oder Nichtsein ihres Reiches geht, und sie haben Vertrauen zu ihrer Führung, die sie bisher schon gegen den Einbruch des Feindes geschützt hat. Mit einem Wort: die Überlegenheit an ideellen Gütern ist überall auf unserer Seite, gegen sie werden Engländer und Franzosen nichts ansetzen können, so sehr sie auch ihre materiellen Leistungen anspannen und steigern mögen.

Internationale Frauen.

An der Stätte der berühmten beiden, durch den Kaiser aller Reichen einberufenen Friedenskonferenzen hat sich jetzt eine internationale Frauerversammlung niedergelassen, um inmitten der wellerfüllenden Hagelstürme die Stimme der Liebe und Eintracht erschallen zu lassen. Man kann verschiedener Meinung darüber sein, ob der Zeitpunkt für diese Veranstaltung richtig gewählt sei; ebenso darüber, ob deutsche Frauen es mit ihrer Würde und Selbstachtung vereinigen können, sich mit englischen Geschlechtsgenossinnen

an einen Tisch zu setzen, während ihre Männer, Brüder und Söhne im grimmigsten Kampf auf Leben und Tod gegen britische Soldatenheere und deren schwarzgelbe Bundesgenossen im Felde stehen. Auch die englischen Frauen nehmen zu vielen tausenden an diesem Kriege teil, indem sie nach Kräften die durch Einberufung freigewordenen Ämter und Stellungen der Männer versehen; und gerade dem fortgeschrittenen Flügel der englischen Frauenbewegung, den bekannten Wahlweibern, sagt man eine besondere Leidenschaft in der Unterstützung der Kriegsmassnahmen der englischen Seeresleitung nach. Indessen, vielleicht handelt es sich auch hier nur um Geschmacksfragen. Die Mehrheit der deutschen Frauen kann sich jedenfalls im Augenblick zu gemeinsamer Arbeit mit englischen und französischen Frauen noch nicht entschließen. Aus Deutschland haben sich nur 34 Vertreterinnen im Haag eingefunden, während aus England nicht weniger als 224 Frauen eingetroffen sind. Neben Amerika und Belgien, das vier Frauen „entsendet“ hat, sind Spanien, Brasilien, Dänemark, Rußland, Polen, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden, Norwegen und Holland vertreten. Durch Abwesenheit glänzt also eigentlich nur Frankreich — eine Tatsache, die den Frauen der Republik wohl manche Sympathien wieder zuführen wird, die ihnen im Laufe dieses Krieges verlorengegangen waren.

Die Verhandlungen des Kongresses, soweit bis jetzt Berichte darüber vorliegen, entsprechen ganz dem Geist des Ortes, an dem sie geführt werden. Man erklärte sofort in einer einstimmig angenommenen Entschließung seine Einheit, nichts von dem jetzt die Welt erfüllenden Haß wissen zu wollen; man wolle vielmehr zu dem großen Ziel zusammenarbeiten, jedem Haß, abgesehen von Meinungsverschiedenheiten über die Mittel, ein Ende zu machen, und müsse gegen „den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges“ Verwahrung einlegen. Diese einleitende Rundgebung wurde auf einen, von deutscher Seite eingebrachten Antrag beschlossen, deren Vorsitzlerin die bekannte Frauenrechtlerin Anita Augspurg ist. Auch hier wieder muß es als eine Frage des guten Geschmacks bezeichnet werden, wenn gerade deutsche Frauen sich mit solchen Erklärungen hervorzutreten befehlen, gegen deren ganz allgemein gefühlten Inhalt an und für sich ja nichts einzuwenden ist. Aber nicht Deutschland ist es gewesen, das die Welt mit Gefühlen des Hasses erfüllt, das den Wahnsinn und die Schrecken des Krieges über die Menschheit heraufbeschworen hat. Wir sind vielmehr das Opfer eines seit Jahren mit allen Mitteln der Verleumdung und der Niedertracht geführten internationalen Feldzuges; und da wir unseren Platz an der Sonne nicht freiwillig räumen wollten, müssen wir ihn jetzt mit Blut und Eisen verteidigen oder untergehen. In solcher Lage steht es allen Frauen der Welt — nur nicht deutschen gut an, von Frieden und Verständigung zu sprechen oder wenigstens dabei die Führung zu übernehmen. Unsere Frauen sind

Ein stiller Mensch.

Roman von Paul Misch

5) H. und verboten.

Ich nur zu gern sah man ihn gehen! Naßlos und unsät ist er dann umhergewandert, hat sich vom unerbittlichen Leben immer härter und immer jüher machen lassen, bis er endlich so weit war, das Gut, sein mütterliches Erbe, zu übernehmen.

Und nun erst bekam sein Leben einen Inhalt. Jetzt stand er auf eigenem Grund und Boden, jetzt war er in seinem kleinen Reich wie ein König. Nun vergaß er alles, was man ihm draußen in der Welt Böses getan hatte, nun zog er sich auf seine Scholle zurück. Hier konnte ihn keiner erreichen. Und nun begann eine herrliche Zeit: Arbeit, das war das Allheilmittel für alles.

Das alte jüde Wesen, das gesunde Blut seiner Vorfahren, es siegte, es führte ihn aufwärts.

Jahrelang hatte er einsam gearbeitet und gerungen, bis er aus dem Gut eine Musterwirtschaft nach modernen Anforderungen gemacht hatte. Nun war er ein reicher Mann und konnte von sich sagen, daß er seine Jugend genutzt hatte. Mit stolzer Befriedigung durfte er sein Werk sehen.

Ja, das durfte er!

Aber nun, was nun? Er war jetzt auf der Höhe des Lebens. Was sollte nun weiter werden? Für wen hatte er geschafft und gepart?

Einsam, einsam stand er da, — einsam sein Herz, einsam seine Seele.

Jetzt in dieser kraftwütigen Frühlingsnacht, in der alles zu neuem Leben keimte und drängte, jetzt empfand er es zum ersten Male so ganz klar, wie — wie unendlich einsam er doch eigentlich war.

Ein seltsames, weiches Weinen ging durch seine Seele: die Erkenntnis von dem Unvollkommenen in der Welt, — von der Sehnsucht, die nie Erfüllung findet.

Und mit einem Male dachte er wieder an den jungen Bruder. Ja, der stand mitten in Genuß und in

Fülle! Den umjubelte und verwöhnte man! Der war das Schöpfkind des Glücks! — Ihn aber, den einsamen und stillen, ungeliebten schwerfälligen Menschen, ihn mißte man, ihn ließ man seiner Einsamkeit, — mochte aus ihm werden, was wollte!

Das Herz kramte sich ihm zusammen vor Weh und verhaltenem Schmerz. Und müde, wie hoffnungslos, ließ er jetzt, da niemand ihn beobachtete, einen Augenblick den Kopf sinken, und seine Augen wurden feucht. Aber auch einen Augenblick nur, schon im nächsten Riß er sich zusammen, stolz und hart und jäh, richtete den Kopf wieder auf und blickte mutig und still in die Zukunft.

Inzwischen hatte man im Festsaal den Winter zu Ende getanzt. Onkel Klaus war wirklich bereit gewesen, das flüchtige Fräulein Breitmann zu engagieren, aber als er zur Stelle war, hatte Kurt, der Unermüdliche, doch noch einen vakanten Herrn aufgetrieben, und so war die Ehre des Hauses gerettet.

Still lächelnd ging Onkel Klaus weiter. Es war ihm so auch lieber. Im Nebenraum traf er seinen Vetter, den Jubilar. Gerade stand Tante Marie bei ihm und berichtete brüthwarm, mit leiser, aber erregter Stimme, über den Zusammenstoß mit Bruno.

Der alte Herr hörte schweigend zu, aber auf seiner Stirn sammelten sich Falten des Bedrusses und der Betrübniß. Endlich wandte er sich an Onkel Klaus mit der Frage: „Was sagst Du nun dazu wieder? Ist so ein Benehmen nicht direkt unerhört?“

Onkelchen zog die Augenbrauen hoch, zuckte mit den Schultern und sagte vorerst nichts. Die Anwesenheit der Tante Marie störte ihn.

Der Vater aber sprach ärgerlich weiter: „Das ganze Vergnügen stört er einem, der Trostlopf. Immer rätselhafter wird sein Betragen. Ich finde absolut keine Erklärung dafür.“

„Wirklich nicht?“ — Fragend sah Onkel Klaus auf. „Erkannt blide das Geschwisterpaar den Sprechenden an.“

„Wie meinst Du denn das?“ — endlich Herr Baldemar Wätner an.

Onkelchen sehte seine satirische Miene auf und erwiderte ganz zielbewußt: „Hast Du Dich wirklich noch nie ernsthaft gefragt, wodurch der Junge so still und so herb geworden ist, lieber Waldemar?“

Der alte Herr war einen Moment ganz sprachlos und in sich geschlossen.

Tante Marie aber wollte sich empören, indem sie ironisch sagte: „Es scheint, Du wüßtest solchen Eigensinn gar noch entschuldigen!“

„Meine liebe Base,“ entgegnete Onkel Klaus spöttisch, „ich glaube, Deine Anwesenheit ist drüben bei den Wästen entschrieben vordröht.“

„Sie warf ihm einen Blicke zu. Immer stand sie mit ihm auf Hieb und Stich. Dann rauschte sie wortlos davon.“

Als sie allein waren, sah der Jubilar seinen Vetter an, ein wenig unsicher zwar, doch zwang er seine Stimme zur Ruhe. „Ich glaube, Du willst mir einen Bortwurf machen, wie?“

„Macht Du Dir denn den nicht selber, lieber Waldi?“

„Bieso? Habe ich nicht Reiz für den Jungen geforgt? Solange er meiner bedurfte? Hat es ihm je an irgend etwas gemangelt?“

„Neuerlich vielleicht nicht. Aber da drinnen! Ich frage Dich, hat er jemals Deinem Herzen auch nur halb so nahe gestanden, wie Dein Kurt? Nun bitte, sei einmal ganz ehrlich.“

„Ich habe für den einen wie für den andern gesorgt,“ lang es ein wenig kleinlaut zurück.

„Bestreite ich nicht, lieber Waldemar. Aber innerlich, wie siehst Du da zu ihm? Ich fürchte, Ihr seid Euch jetzt völlig entfremdet.“

„Und wenn es so ist, liegt es vielleicht an mir?“

„Ich glaube beinahe.“

Fortsetzung folgt.

allen Regungen des Herzens und der Menschlichkeit gewirkt mindestens in gleichem Maße zugänglich wie ihre Genossen in irgendeinem anderen Lande, aber sie wenden sich alle ihre überströmenden Empfindungen den Werken der Kriegshilfe und der Nächstenliebe zu, die in der eigenen Heimat zu verrichten sind, und von Schönfingern, aber inhaltlosen Kongressphrasen möchten sie doch lieber einsehen verschont bleiben.

An zweiter Stelle nahm die internationale Frauengesellschaft dann einen amerikanischen Antrag an, der die Frauen auffordert, alle Mittel zur Wiederherstellung des guten Einverständnisses zwischen den Völkern zu versuchen und jede Ausherrschung des Hasses und der Rachgier zu bekämpfen. Auch hier scheint über allgemeinen Redensarten das ungleich näherliegende vergessen worden zu sein. Die amerikanischen Damen haben zunächst im eigenen Lande eine ernste Pflicht zu erfüllen, wenn sie dem Krieg ein Ende machen wollen. Sie wissen ja ganz genau, daß dieser Krieg schon so gut wie entschieden wäre, wenn nicht ihre eigenen Landsleute den Dreierband mit ungeheuren Mengen von Waffen und Munition versorgten. Sie mögen also erst ihre am Krieg nicht beteiligten Männer zur Friedensliebe oder auch nur zur Neutralität erziehen, ehe sie die weiße Salbe unerschütterlicher Ermahnungen über den Ozean herüberbringen. Das ist wirklich ein unlohnendes Geschäft. Haben alle Frauentagungen der Welt das gute Einverständnis zwischen den Völkern nicht aufrecht erhalten können, so werden die Reden und Resolutionen der im Saal versammelten Frauen auch jetzt nur die Luft erschüttern können, solange ihnen die inneren Triebkräfte der Nationen verborgen bleiben.

Die englische Regierung hat den Frauendelegierten, die an dem Kongress teilnehmen wollten, die Reiseerlaubnis ursprünglich verweigert, sich aber dann eines andern besonnen, nachdem eine bestimmte Auslese unter den Damen vorgenommen war. Die deutsche Regierung hat sich um dieses Unternehmen überhaupt nicht gekümmert, sondern es den Frauen selbst überlassen, was sie tun wollten. So geben die Haager Beschlüsse jetzt nur auf die Verantwortung der Frauen, die an ihnen mitgewirkt haben, und unsere Feinde können wieder einmal in alle Welt hinausrufen, daß in Deutschland, wie die Männer, so auch die Frauen — geknechtet sind.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

30. April. Neuerliche heftige russische Angriffe im Cram- und Oportale (Karpatischen) werden unter großen Verlusten der Russen abgewiesen. — Auf Gallipoli fügen die Türken den gelandeten Engländern und Franzosen riesige Verluste zu. Ein Landungsversuch im Golf von Saros scheitert.

1. Mai. Auf dem westlichen Ufer des Oportals endigen die Vorstöße der Gegner mit großem Mißerfolg für sie. Östlich des Kanals weichen die Linien ebenfalls die Angriffe ab. Dünkirchen wird weiter von uns mit schwerem Geschütz beschossen. Zwischen Maas und Mosel zerplündern französische Angriffe. Auf der Westfront verliert der Feind am 30. April drei Flugzeuge. — Im Osten endet das Gefecht bei Schawle siegreich für uns. Die Russen flüchten nach starken Verlusten in Richtung auf Mitau. Wir machten 1000 Gefangene, erbeuteten 10 Maschinengewehre, Mengen von Bagagen und sehr viel Munition. Bei Kallwarja werden während eines abgeschlagenen Angriffs der Russen 350 von ihnen gefangen.

Im Westen verlagerten alle Verbände des Feindes uns unter unseren Stellungen zu verdrängen. Inwieweit im Gebiet von Oportale wie zwischen Maas und Mosel. Die artilleristische Beschießung von Dünkirchen wurde fortgesetzt. Im Osten treiben unsere in Nordwestrussland eingedrungenen Truppen nach siegreichen Kämpfen die Russen weiter vor sich her.

Russische Niederlage bei Schawle.

1000 Gefangene, 10 Maschinengewehre, große Vorräte, besonders an Munition erbeutet. — Die Russen flüchten nach Mitau.

Großes Hauptquartier, 1. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die gestern gemeldeten Kämpfe auf dem westlichen Kanalufer nordwestlich von Oportale endeten mit einem sehr erfolgreichen Mißerfolg des Feindes. Östlich des Kanals nördlich von Oportale stieß der Feind mehrmals vergeblich vor. Die Festung Dünkirchen wurde weiter unter Artilleriefeuer gehalten. — Zwischen Maas und Mosel kam es zu Infanteriekämpfen nur in der Gegend zwischen Mülly und Apremont. Die französischen Angriffe scheiterten sämtlich unter starken Verlusten. — Am 29. April wurde Reims in Erwiderung auf die Beschießung unserer rückwärtigen Anstalten mit einigen Granaten beschoßen. Da der Feind die Bedeutung dieses unseres Vorgehens sehr gut kennt, würde es ihm leicht sein, Reims vor einer Beschießung zu bewahren. — Der Feind verlor gestern wieder drei Flugzeuge. Ein englisches Flugzeug wurde südwestlich von Thiel heruntergeschossen. Ein anderes Flugzeug wurde bei Wietje nordöstlich von Oportale zum Absturz gebracht und zusammengebrochen. Das dritte Flugzeug wurde auf einem feindlichen Geschwader heraus bei Nieder-Eulzbach im Elbisch zur Landung gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

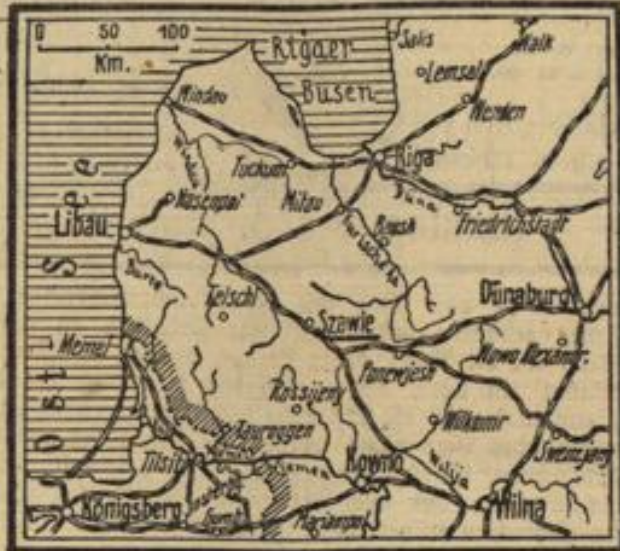
Das Gefecht bei Schawle ist günstig für uns verlaufen. Nach starken Verlusten flüchteten die Russen, nachdem sie Schawle an allen vier Ecken angegriffen hatten, in Richtung auf Mitau weiter. Die Verfolgung wird fortgesetzt. An Gefangenen sind bisher etwa 1000 gemacht. Daneben fielen 10 Maschinengewehre, große Mengen von Bagagen, Munitionswagen und besonders viel Munition in unsere Hände. — Feindliche Angriffe bei Kallwarja und südwestlich wurden verlustreich abgeschlagen, wobei wieder 350 Russen gefangen genommen wurden. Dagegen gelang es den Russen, südwestlich von Angustow, eine deutsche Vorpostenkompanie nördlichsteils zu überfallen und schwer zu beschädigen. — Südlich von Plock und auf dem Südufer der Pilica wurden schwache russische Vorstöße abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Die Lage am 1. Mai.

(Von unserem CB-Mitarbeiter.)

Hindenburg ist den Russen einmal wieder überraschend gekommen wie Bienen aus dem Busch. Ohne daß die russischen Aufklärer etwas Besonderes merkten, hat er die von Remele aus die russischen Ränderherden verfolgenden Kruppen zu einer starken Armee ausgebaut, die in breiter Front in Nordwestrussland vorrückte und, ohne auf wesentlichen Widerstand zu stoßen, bis 100 Kilometer von der Reichsgrenze, an die wichtige Bahnlinie Libau-Dünaburg gelangen konnte. Erst bei Schawle — dem alten deutschen Schaulen — setzten sich die Russen gegen diesen gefährlichen Flanken- und Rückenstoß der deutschen Heeresleitung mit einiger Energie zur Wehr. Sie wurden aber völlig geschlagen und flüchteten nach Mitau zu. Schawle ist eine russische Kreisstadt im Gouvernement Kowno. Sie hat etwa 18000 Einwohner. Ihre



Lage ist von Tilsit und Remele ziemlich gleich weit entfernt, 130 Kilometer. Von dem wichtigsten Hafen Libau liegt sie 155 Kilometer ab, etwa ebensoweit von Dünaburg (russisch Dwinaw).

Unsere Truppen haben also den rechten Flügel der Russen etwa 100 Kilometer weit umgangen, ohne vom Gegner entdeckt zu werden. Sie bedrohen in der gefährlichsten Art die rückwärtigen Verbindungen der beiden starken russischen Festungen Kowno und Wilna. Diese sind für die Verteidigung der Weichsellinie von der höchsten Bedeutung. Auch wird durch den Vorstoß die Verbindung mit Mitau und dem großen Handelshafen Riga gefährdet. Gelingt es den Russen nicht, den deutschen Vormarsch aufzuhalten, so dürfte die ganze vielberechnete und tatsächlich sehr starke Stellung der Russen Memel-Weichsel-Narew-Weichsel ernstlich erschüttert sein. Die Gegend, in der die deutschen Truppen operieren, ist im Gegensatz zu vielen sonstigen Teilen des russischen Kriegsschauplatzes äußerst fruchtbar. Sie gehört zu dem fernestehenden alten litauischen Herzogtum Samogitien, deutsch Schumiden oder Schamaiten genannt, und ist noch heute fast ganz von Litauern bewohnt.

Im Westen sind alle Versuche des Feindes, die von uns gehaltenen Kanalarbeiter bei Oportale zu erräumen, Stellungen wieder zu gewinnen, verlustreich gescheitert. Auch östlich des Kanals gelang es dem Feind an seiner Stelle, unsere neue Linie zurückzudrängen. Von besonderer Bedeutung ist in den letzten Berichten unseres Generalstabes die Wendung: „Die Festung Dünkirchen wurde unter Artilleriefeuer genommen.“ Von welcher Seite, wird nicht gesagt. Die größte Wahrscheinlichkeit, von der artilleristischen Seite aus betrachtet, spräche für die See, also für Schiffgeschütze, da Bomben aus Luftschiffen ja nach der Meldung völlig ausgeschloffen sind. Es wurde auch von holländischen Blättern berichtet, daß deutsche Kriegsschiffe an der belgischen Küste gesichtet seien. Ist das der Fall und haben diese Dünkirchen unter Feuer genommen, so wäre das ein gewaltiger Schlag für das englische Prestige auf der See und würde den Bankrott der englischerseits angemaßten Beherrschung der Nordsee bedeuten. Der Sachverständige der Frankfurter Zeitung aber läßt in einem offenbar zensurierten Artikel noch eine andere Möglichkeit offen. Er schreibt: Dem üblichen Sinne des von der Heeresleitung gemachten Ausdrucks entspricht mehr eine Beschießung von der Landseite her durch die weitreichendsten Geschütze unserer schweren Artillerie. Im Küstenabschnitt sowohl, wie in der Gegend des neu gewonnenen Terrains von Oportale finden sich aber nirgends deutsche Stellungen für schwere Artillerie, die der feindlichen Festung näher wären als etwa 33 bis 34 Kilometer. Wenn von hier aus Dünkirchen beschossen würde, dann könnten wohl unsere Feinde im Begriff sein, eine neue deutsche Basis kennen zu lernen, die zu den technischen Überraschungen dieses Krieges gehören würde.

Russische Furcht vor Hindenburg.

Die „Wiener Rundschau“ meldet, daß Petersburger Berichte den allgemeinen Angriff der Verbündeten auf dem russischen rechten Flügel mit großen Massen schwerer Artillerie feststellen.

Die Verbündeten stehen von Betrikau bis südlich Krakau hinter undurchdringlichen Drahtverhauen. Die Russen äußern die Befürchtung, daß hier im Westen eine große Schlacht entbrennen könnte, ehe es den Russen gelingt, Verstärkungen aus den Karpathen heranzuziehen. Hindenburg habe seine Truppenbestände am Njemen nicht vermindert und hole anscheinend zu einem großen Schlag zwischen dem Njemen, dem Bobr und Narew aus.

Abereinstimmend heben die russischen Blätter hervor, daß im Mai eine neue Phase beginne und daß schwere Kämpfe in Vorbereitung seien.

Der fluchtartige Rückzug der Russen auf Tschila.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird vom 1. Mai gemeldet: Die Russen verstärkten im Oportale seit einigen Tagen ihre Artillerie und beschossen unsere Stellungen immer stärker. Dies bedeutete die Vorbereitung für einen Infanterieangriff, weshalb unsere Truppen sich auf diesen stark rüsteten. Der erwartete Angriff traf auch gestern ein. Er wurde von uns unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Nach den erfolglosen Angriffen flüchteten die Russen gegen Tschila. An der Karpathenfront sind stellenweise Artilleriekämpfe im Gange. Besonders längs der Dnawa ist die Tätigkeit unserer Artillerie über alles Lob erhaben. Gestern wurde zwischen Kurima und Loelgjed ein russisches Flugzeug vom Lw Blériot zur Landung gezwungen. Der

darauf befindliche Offizier wurde über Oportale weiter befördert.

Die Beschießung von Dünkirchen.

Dem vollkommen geglückten Erkundungsflug zweier „Tauben“, die knapp vor der Beschießung der Stadt Dünkirchen und Umgebung umkreisten und unverfehrt wieder verschwanden, schreibt die französische Fachkritik einen wesentlichen Anteil an dem starken Prozentsatz wichtiger Treffer der zehn deutschen schweren Geschütze zu, die nun als „Achtunddreißiger“ bezeichnet.

Am Hafen von Dünkirchen und in dessen Nachbarschaft wurden die ersten Verheerungen angerichtet. Einzelne Geschütze durchdrangen die Kellergewölbe, eine breite Breche zeigt der Landungsstai. Die Zahl der zerstörten Häuser wird auf 15 angegeben. Unter den Toten und Verwundeten, deren Gesamtzahl hundert übersteigt, befinden sich mehrere Engländer.

Bestürzung in Paris.

Basel, 1. Mai.

Die nachmittags hier eingetroffenen Pariser Blätter weisen in den Depeschen und Artikeln über den Untergang des „Léon Gambetta“ und die Lage bei Oportale die zeichnende weiße Benfurflecken auf. Die Blätter geben an, daß die Nachricht vom Untergang des Kreuzers die Pariser Börse vorgestern und besonders gestern ungünstig beeinflusste. General Eberharts betont im „Echo de Paris“, daß der Ernst der Schlacht bei Oportale. Oberst Feiler beibringt im „Journal“ die Möglichkeit einer Einnahme Oportale durch die Deutschen.

Neue türkische Siege an den Dardanellen.

Das türkische Hauptquartier ist in der Lage, über weitere Erfolge der türkischen Waffen auf der Halbinsel Gallipoli zu berichten. Die vom 30. April 8 Uhr 25 Minuten abends datierte Meldung besagt:

Bei Kaba Tepe und Gallipoli versuchte der Feind Aktionen, um sich aus einem schmalen Landstreifen, wo er eingeschlossen war, freizumachen. Aber wir wiesen diese Versuche zurück, zwangen den Feind, bis auf 500 Meter vom Meeressufer zurückzuziehen und sich unter den Schutz des Feuers seiner Schiffe zu flüchten. Wir fügten ihm ungeheure Verluste zu. Den Landungsversuch, welchen der Feind unter dem Schutz eines Teiles seiner Flotte im Golf von Saros machte, brachten wir vollständig zum Scheitern.

Engländerseits wird nunmehr angegeben, daß die Landung an den Dardanellen nur unter sehr großen Verlusten möglich war. Der „Daily Telegraph“ meldet, daß in Lemnos Scharen von Verwundeten eintrafen. Die Landung mußte im Licht eines mit modernen Wasserbomben versehenen Feindes unternommen werden. Überdies waren sowohl unter Wasser wie auf dem Lande Drähte verheut angebracht.

Ein griechischer Metropolit gegen England.

Konstantinopel, 2. Mai.

Der griechische Metropolit von Gallipoli richtete an das ökonomische Patriarchat folgendes Telegramm: Die Engländer haben Madagos mit Bomben belegt und den Tod des bischöflichen Vikars und mehrerer Bürger verursacht. Wir legen gegen diese Willkür der Engländer, die doch angeblich zu den gesitteten Völkern gehören, auf das entschiedenste Verwahrung ein.

Kleine Kriegspost.

London, 2. Mai. Die Admiralität gibt bekannt, daß der Frachtverkehr zwischen England und Holland wieder aufgenommen werden kann. Der Passagierverkehr ist noch nicht gestattet.

Konstantinopel, 2. Mai. Seit mehreren Tagen finden bei Erzerum Kämpfe zwischen Aufklärungsabteilungen statt. Im Süden von Artwin wurde der Feind auf der ganzen Front unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Die Russen traten nach zweistündigem Kampf den Rückzug in östlicher Richtung an.

Die Neutralen im U-Boots-Krieg.

Der norwegische Postdampfer „Arma“ ist aus Newcastle in Stavanger mit mehreren Passagieren angekommen, die unterwegs, wie sie erzählten, zwei Unterseeboote, wahrscheinlich deutschen, begegnet seien, von denen eins ganz nahe herangekommen sei und die „Arma“ verfolgt habe. Da die „Arma“ sehr rasch laufe, sei sie dem Verfolger entkommen.

Von deutscher maßgebender Stelle wird dazu ausgeführt: Dies ist ein bezeichnender Fall von falschem Verhalten eines neutralen Handelschiffes einem Unterseeboot gegenüber. Die „Arma“ hätte selbstverständlich befehlen müssen: sie würde gegebenenfalls selbst ein etwaiges Torpedieren durch das Unterseeboot veranlassen und verschuldet haben. Wie würde dann die ausländische Presse diesen Fall als inhumane deutsche Kriegsführung besprochen haben, zumal Passagiere an Bord waren. Es ist nicht unmöglich, daß darunter Personen waren, die eine Durchsicherung durch ein deutsches Unterseeboot zu fürchten hatten.

Die Torpedierung des „Léon Gambetta“.

Die „Wiener Deutsch-nationale Korrespondenz“ veröffentlicht einen Bericht über die Torpedierung des „Léon Gambetta“ nach Äußerungen des Vizekonsulsleutnants Trapp. Danach ist ihm das feindliche Schiff ungefähr um Mitternacht 20 Seemeilen südlich von Kap Venau mit verdeckten Lichtern in Sicht gekommen. Das Unterseeboot habe auf ungefähr 500 Meter einen Torpedo auf das Achterdeck und einen zweiten Torpedo auf die vordere Ramminggruppe lanciert. Beide Torpedierungen waren Treffer. Fünf Minuten nach den Torpedierungen erkannte Trapp aus der Krängung des Kreuzers, daß es nicht mehr nötig sei, weitere Torpedos abzufeuern. Neun Minuten nach dem zweiten Schuß war das feindliche Schiff verschwunden. Die Franzosen setzten trotz dieser kurzen Zeit fünf Boote aus. Zum größten Leidwesen mußte von einer Rettungsaktion abgesehen werden, jedoch durfte angenommen werden, daß die in den fünf Booten eingeschleppte Mannschaft sich retten konnte, zumal die See ruhig war. Die Haltung der Mannschaft des Unterseebootes bezeichnete Trapp als bewundernswürdig und über alles Lob erhaben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Als Vergeltung für die bei dem Einfall der Russen in Ostpreußen verübten Gräueltaten und die Wegnahme von Eigentum deutscher Staatsangehöriger, hat der Herr Oberbefehlshaber Ost die Zivilverwaltung für russisch-polen mit der Beschlagnahme der in ihrem Besitz gelegenen sogenannten Donationsgüter beauftragt. Es handelt sich hierbei um Güter, welche der russische Staat bei den verschiedenen polnischen Revolutionen konfisziert und dann russischen Militärs und Beamten zur Nutzung überlassen hat. Beim Aussterben der Familien der Besessenen fallen die Güter an den russischen Staat zurück, ebenso in verschiedenen anderen Fällen, insbesondere, wenn kein Erbe griechisch-orthodoxen Glaubens vorhanden ist. Die Beschlagnahme ist jetzt im wesentlichen durchgeführt. Sie erstreckt sich auf etwa 232 000 preussische Morgen. Von dieser Fläche sind ungefähr 107 000 preussische Morgen für eine Rodungsumme von jährlich 356 000 Mark — also durchschnittlich 3,33 Mark pro Morgen — verpachtet. 21 700 Morgen Acker und Wiesen, 97 000 Morgen Wald und 6400 Morgen Wasser werden von der beschlagnahmenden Behörde selbst verwaltet. Die Pächter, soweit sie Polen und Deutsche und nicht National-Russen sind, wurden in ungetrübtem Besitze belassen. Sie haben die Pflicht, die Staatskasse abzuführen und sind unter dauernder Aufsicht der Zivilverwaltung gestellt. Auch die Mehrzahl der polnischen und deutschen Verwalter ist in ihrem Amte verblieben, und nur dort, wo zuverlässige Beamte fehlten, sind deutsche und polnische Verwalter eingesetzt. Für die Frühjahrssaatung ist Vorsorge getroffen. Wo Saatgut fehlte, wurde solches beschafft. Bei fehlender Anspannung wurde mit Motorspüßen nachgeholfen. (Amlich durch B.T.B.)

Das Verordnungsblatt der kaiserlich deutschen Verwaltung in Polen bekanntigt, wird am 1. Mai 1915 im Gebiete der deutschen Verwaltung in Russisch-Polen sämtliches Brotgetreide (Weizen und Roggen) sowie sämtliche Getreide beschlagnahmt. In den Kreisen wird zur Ernährung ihrer Bevölkerung bis zur nächsten Ernte 1/2 Zentner gleich 1/2 Pud Brotgetreide auf den Kopf der Bevölkerung belassen. Was darüber hinausgeht, ist von den Überwachungsstellen bis zum 1. Juni 1915 der Gesellschaft „Wareneinfuhr“, G. m. b. H., Polen, zu liefern.

China.

Über Rotterdam kommen Meldungen, nach denen der japanische Gesandte in Peking der chinesischen Regierung weitere Vorstöße Japans unterbreitet habe. Danach soll der Gesandte mündlich erklärt haben, daß Japan, wenn seine Forderungen bewilligt würden, die Frage der Rückgabe Kiautschou an China erwägen würde, vorausgesetzt, daß Tientsin als Vertragshafen geöffnet werde. Japan würde Eisenbahnen, Post und Post in Verwaltung nehmen und die Regierungsgebäude behalten. Eine fonderbare Zurückgabe, bei der alle wichtigen Sachen in Händen Japans blieben.

Aus In- und Ausland.

Madrid, 1. Mai. Der wegen Entwendung von Zeichnungen von Untersee- und Torpedobooten wegen Spionageverdachts verhaftete norwegische Ingenieur Munthe von Morgensterne wurde nach längerem Verhör vorläufig auf freien Fuß gesetzt. Ein neues Verhör wird Mitte Mai stattfinden.

London, 1. Mai. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson erklärte sich bereit, als Unparteilicher in dem Schiedsgerichtsvertrage zwischen den Niederlanden und China zu wirken.

Kiew, 1. Mai. Das Militär-Berichtsgericht verhandelte gegen vier Angeklagte namens Sotolowski, Scheweridinski, Lichoritschski und Sosnowski wegen Zugehörigkeit zu einer sozialdemokratischen Organisation. Sosnowski wurde zu 4 Jahren, die übrigen Angeklagten zu je 6 Jahren Kerker verurteilt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 1. Mai. (Schlachtlehmarkt.) Auftrieb: 1816 Rinder, 1641 Fäbber, 6870 Schafe, 13 068 Schweine. — Preise (die eingekammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmarkt a) 107—114 (62—67). 2. Weidmarkt: a) 98—107 (53—59). b) 91—98 (45—52). 3. Bullen: a) 97—100 (56—58). b) 89 bis 91 (44—48).

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 4. Mai.

Sonnenaufgang 4²⁷ | Mondaufgang 1⁰⁰ B.
Sonnenuntergang 7²⁷ | Monduntergang 8²⁸ B.
1521 Luther wird auf Veranlassung Friedrichs des Weissen auf die Wartburg gebracht. — 1776 Philosoph Johann Friedrich Herbart geb. — 1814 Ankunft Napoleons auf Elba. — 1846 Polnischer Romanistischer Herrschaft Stenkowski geb. — 1911 Großherzog Adolf Moerimann gest.

Das Eiserne Kreuz und die es nicht haben. Das Stellvertretende General-Kommando des 7. Armeekorps erläßt folgende beherzigende Erklärung: Eine unbewußte Taktlosigkeit begeben manche an unsern braven Feldgrauen, indem sie die fehlende Auszeichnung durch das Eiserne Kreuz im Stillen auf einen Mangel an Tapferkeit zurückführen und diese Ansicht sogar offen aussprechen, zum mindesten aber irgendwie durchschimmern lassen. Wie viele tapfere Kämpfer sind schon seit Monaten draußen, und haben das Kreuz nicht erworben! Sind sie deshalb weniger gute Soldaten? Alle können es nicht haben, das muß sich doch jeder vernünftige Mensch selbst sagen, wenn auch jeder von dem Bundesbesatz ist, sich das Eiserne Kreuzzeichen zu verdienen. Aber die Gelegenheit, eine besondere Tat zu vollbringen — eine solche ist ja für die Verleihung des Eisernen Kreuzes erforderlich — bietet sich eben nicht einem jeden, und kann sich nicht allen bieten. Schon dieser Grund ist von großer Wichtigkeit für die Beurteilung der ganzen Frage. Wenn demgegenüber ein mit dem Kreuz Gedrückter auftritt: „Ohne Kreuz wäre ich nicht wiedergekommen“, oder ein Vater seinem Sohn beim Abschied einprägt: „Dah du mir nicht ohne Kreuz zurückkehrst“, so sind das recht unbedachte Worte, die jedes tatsächliche Verdienst entbehren, bedauerliche Worte sogar. Und häufig gar Schlimmeres, etwas, das nach fränkischem Ehrgeiz schmeckt, nach Neugierde, nach fallchem Stolz. Hat der einzelne etwa stets Gelegenheit, sich hervorzutun? Hat der eine nicht häufig weit mehr Gelegenheit dazu wie der andere? Manche, der tapfer dem Feind die Stirn bietet, streckt gleich die erste Kugel nieder. Wäre er nicht sonst vielleicht auch das Kreuz verdient? Hier soll unter seinen Umständen vielleicht gar von einer ungleichartigen Verteilung des Ehrenzeichens die Rede sein. Jeder, der das Kreuz trägt, hat es redlich verdient. Würde es für treue Pflichterfüllung schlechthin erteilt, so dürfte es jeder Feldsoldat tragen. Dann aber wäre die Auszeichnung wieder verallgemeinert, und ihr Wert würde herabgesetzt sein. Aber herabwürdigende Urteile über die, die das Kreuz nicht haben, sind grobe Taktlosigkeiten und zeugen von einer völligen Unkenntnis in den Angelegenheiten des Militärs. Die Möglichkeiten zur Erwerbung und über die die Grenzen des

* Sport. Wieder Erwarten endete das gestrige Spiel des hiesigen Sportvereins „Vorfissa“ mit dem Fußballverein „Hohenzollern“ Coblenz auf dem dortigen Spielfeld Oberwerth zu Gunsten des hiesigen Vereins 2 zu 0. Möge auch fernerhin dem letzteren, welcher durch Einberufung zur Fahne wieder einige der besten Spieler, welche geküßt an Körper und Geist mit frohem Mute derselben folgen, verliert, wieder Erfolg finden, um auch fernerhin die Spiele in der Kriegspokalrunde mit Erfolg durchführen zu können. Den waderen Spielern ein „Gut Trill“.

* Ein Erntedankgottesdienst in Deutschland.

Der Evangelische Oberkirchenrat der Preussischen Landeskirche hat folgende Verfügung an die Konsistorien erlassen, die als eine Anregung des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses bei allen evangelischen Kirchenregierungen Deutschlands lebhaft Zustimmung gefunden hat: In dem gegenwärtigen uns aufgedrungenen Kriege geht neben dem Kampf der Waffen ein wirtschaftlicher Kampf nebenher, wie ihn die Weltgeschichte bisher noch nicht kennt. Bei längerer Dauer des Krieges wird es für seinen Ausgang von ausschlaggebender Bedeutung sein, daß die deutsche Volkswirtschaft sich weiter wie seit Beginn des unabhängig vom Ausland zu behaupten vermag. Der Ausfall der Ernte dieses Jahres ist deshalb weit mehr als in Friedensjahren für unser Volk von der allergroten Bedeutung. Von dieser Erwägung geleitet hat der Deutsch-Evangelische Kirchenausschu bei den Evangelischen Kirchenregierungen angeregt, daß die Kirchengemeinden des evangel. Deutschlands an einem bestimmten Sonntag sich zum Gebet um den göttlichen Segen für einen gedeihlichen Ausgang der diesjährigen Ernte vereinigen möchten. Die Anregung hat allgemein lebhafteste und freudigste Zustimmung gefunden. Als geeigneter Tag für diese gemeinsame Bitte ist der Sonntag Rogate (9. Mai) in Vorschlag gebracht worden. Es darf hiernach damit gerechnet werden, daß an diesem Tage ein Zittgebet für eine gesegnete Ernte in allen oder doch nahezu allen evangelischen Kirchen abgehalten werden wird. Für unsere Landeskirche ordnen wir an, daß am Sonntag Rogate in Predigt und Gebet der großen Bedeutung gedacht wird, die es in diesen Kriegslufen für unser Vaterland hat, daß die diesjährige Saat auf unseren Feldern von Gott in Gnaden behütet und zu einer ausgiebigen Ernte gelangt. Zugleich geben wir es dem Erntedank des Geistlichen anheim, eine besondere Bitte für die Ernte dieses Jahres von da an sonntäglich zu wiederholen. In freier Verwendung wird nachstehendes Gebet beigefügt: „Herr, unser Gott! Weil wir wissen, daß wir in der Kriegszeit, die auf uns lastet, nur standhalten können, wenn Deine väterliche Güte unsere Felder mit reichlichem Wachstum segnet, also daß kein Mangel an Nahrung über uns kommt, darum vereinigen wir uns in Gebet und Flehen: — la unsere Saaten gnädig an, behüte unsere Felder vor Mischwachs und Schaden und hilf uns zu einer ausführlichen Ernte. Aller Augen warten auf Dich, Herr, daß Du ihnen Speise gibst zu seiner Zeit. Wenn Du uns gibst, so sammeln wir; wenn Du Deine Hand aufstehst, so werden wir mit Gut gefllt. So tue nun Deine milde Hand über uns auf und erfülle alles was lebet mit Wohlgefallen.“

An die Bewohner von Braubach.

Wir unterzeichneten Bdermeister gestatten uns, nachstehende Bitte an die hiesige Einwohnerschaft zu richten: Die Bäder Deutschla haben in der jetzigen schweren Zeit an einer großen bedeutsamen Sache, an der Brotversorgung des deutschen Volkes in weitrugender Weise mitzuwirken. Schwere Aufgaben und Bestimmungen sind den Bädern auferlegt. Wohl jeder Bder ist sich seiner Aufgabe bewußt und beflissen sein Bestes zu tun. Wir richten an die hiesige Einwohnerschaft das Ersuchen, keinerlei Zumutungen an die Bäder zu stellen, die den Bundesratsverordnungen über den Verkehr mit Brot zuwiderlaufen. Wenn Käufer sowie als Verkaufser in verlngdiger Weise ihre hohe Pflicht erfüllen, so dürfen Uebertretungen ausgeschlossen sein. Emil Eschenbrenner Konrad Gras
Max Marzilius Otto Eschenbrenner
August Gran Karl Meschede

Verwaltungsbericht der Stadt Braubach pro 1914.

Wir entnehmen dem soeben erschienenen Verwaltungsbericht pro 1914 folgendes:

Das ereignisreiche Jahr 1914 ging auch an unserer Stadt nicht spurlos vorüber. Der Fremdenverkehr hatte gut eingesetzt und es fand zu hoffen, daß derselbe sich ganz besonders entwickeln würde, zumal durch Verbesserung der Spazierwege, Anlage von Waldbiodhtten, Abhaltung von Konzerten usw. den Fremden manche besondere Annehmlichkeit geboten werden sollte. Durch beschlossene und beschftigterseits genehmigte Erhebung einer sog. Fremdenabgabe, die dem Verkehrs- und Verschönerungs-Berein behufs weiteren Ausbaues von Anlagen usw. zufließen sollte, wäre jedenfalls eine schöne Einnahme zu verzeichnen gewesen. Der in der besten Zeit ausgebrochene Krieg machte dem Allen ein jähes Ende, doch ergab diese Erhebung in den paar Wochen 165 M.

An die Rgl. Regierung wurde seitens der Stadtverwaltung die Bitte um Verbesserung des Dinkelbrotvertrages gerichtet und Vorschge gemacht, die ihre Genehmigung fanden mit der Bedingung, daß die Stadt die Zinsen der 13—1500 M. betragenden Kassen zählt. Infolge des Krieges ist die Sache jedoch noch nicht zur Ausführung gelangt.

Die Jahrmärkte wurden auf Antrag der Stadtverwaltung wegen Mangel an Viehaustritt (mit Ausnahme des Herbstmarktes und des Marktes nach Ostern, welcher letzterer als Schweinemarkt beibehalten werden soll), aufgehoben.

Zwei bedeutendere Ausdehnungen der Blei- und Silberhütte, nämlich Waldanlauf im Ruffenstierfalle und Ueberwölbung des Bachs am Bortnerhbel beschäftigten die städt. Behörden im Berichtsjahre des öftern. Die Bachuiberwlbung fand die Zustimmung, wegen des Waldverkaufs schweben noch Verhandlungen. Die Angelegenheit wird daher im nächsten Jahresbericht handelt.

Die alte evangelische St. Barbara-Kirche wurde im Laufe des Jahres einer gründlichen Wiederherstellung unterzogen, aufgrund eines Voranschlags von 5000 M., zu welchem die Kirchengemeinde 3000, die Zivildgemeinde (für den Turmaufgang) etwa 400, das Rgl. Konsistorium 500, der Staat 50, der Herr Landeshauptmann 550 M. zur Verfügung gestellt hatten. Die Arbeiten leitete der Kirchenbaumeister für den Konsistorialbezirk Wiesbaden, Herr Rgl. Baurat Hofmann. Einige noch in Aussicht genommene Wiederherstellungsarbeiten am Holzanstrich im Inneren wurden nach Ausbruch des Krieges vorläufig zurückgestellt.

Von welchschtternder Bedeutung war der Kriegsausschuss, welcher in noch nie dagewesener Weise das gesamte Leben in seinen Mann zog.

Schon am 1. Mobilmachungstage zogen viele unserer Mitbürger in den Krieg und in den kommenden Tagen, Wochen und Monaten zeugte mancher schwere Abschied von Weib und Kind, Haus und Hof, daß viele Familienväter, Handwerker, Winger, u. a. für des Reiches Wehr hinausziehen mußten. Die Zahl der bis zum Schlusse des Jahres in den Krieg Gezogenen bzw. zumeieredienst Einberufenen betrug fast 300. Kriegsfreiwillige aus unserer Stadt meldeten sich etwa 20 eingestellt wurden 15.

26 Frauen und Mädchen traten als freiwillige Helferinnen zur Verwundetenpflege in Tätigkeit.

Zum Schutze der Eisenbahnen, Telegraphen- und Fernsprechklinien, der Wasserleitung und des Dinkelbrotvertrages wurden viele Bürger zu Wachdiensten bei Tag und Nacht herangezogen, auch eine Bürgerwehr wurde gegründet, aus deren Reihen Erschmauntschaften für die Feuerwehrlente, die in den Krieg gezogen, entnommen wurden. Alle diese Dienste wurden bereitwilligst von Hoch und Niedrig unentgeltlich geleistet.

Schon in den ersten Tagen des Krieges schritt die Stadtverwaltung auch zur Bildung eines Hilfs-Ausschusses für Versorgung der Krieger mit Liebesgaben und zur Unterstützung bedürftiger Familien derselben.

Gleich bei Beginn des Krieges wurden auch Sammlungen für das Rote Kreuz, für bedürftige hiesige Kriegerfamilien, sowie für Ostpreußen und Elbaflotheingen durch das Bürgermeisteramt und die Braubacher Zeitung ins Werk gesetzt.

Einquartierung von Militär führte die Stadt nicht, hingegen wurden in der Zeit vom 20. August bis 8. Oktober 221 Einwohner der Festung Weh, die gleich vielen tausend Anderer diese Stadt auf militärische Anordnung verlassen mußten, in Braubach untergebracht. Es waren fast durchweg arme Leute, sodaß die Stadt Weh in allen Fällen Verpflegung, Wohnung und auch Kleiderkosten zahlen mußte. Die Stadt Braubach hatte diese Kosten — es waren etwa 15 000 M. — vorgelegt.

Außerdem übernahm die Stadtverwaltung die Bezüge von Kartoffeln für unsere Bürgerschaft, da dieselben auf andere Weise fast nicht zu laufen waren.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Wir befinden uns auf der Nordwestseite eines gestern über Deutschland abgezogenen Tiefes.
Ausichten: khl, veränderlich.

Telegramme.

Mitteilungen des amtlichen Wolffschen Teleg.-Büros.
Tagesbericht vom 2. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fortschritte überall.
Franzosen u. Engländer im deutschen Flanken- und Rücken-Fener.

In Flandern versuchte der Gegner nach sehr starker Artillerievorbereitung wiederum gegen unsere Stellung nordflich von Ypern anzugreifen und zwar griffen die Franzosen zwischen Kanal und Straße Ypern-St. Julien energisch, die Engländer flich davon matt an.

Die Bemühungen waren namentlich infolge unseres sehr wirksamen Flanken- und Rckenfeuers bei Doodseinde und Beldhol gänzlich erfolglos. 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

In den Argonnen machten unsere Angriffe nördlich von Le Four de Paris gute Fortschritte. Trotz heftiger Gegenwehr verloren die Franzosen mehrere Gräben und 156 Gefangene.

Zwischen Maas und Mosel kam es nur im Prieferwalde zu heftigen Kämpfen, wo die Franzosen mehreremale in großen Massen angriffen. Wir schlugen diese Angriffe, die stellenweise bis in unsere Gräben gelangten, unter starken Verlusten für den Feind ab und machten 90 Gefangene.

Zwei feindl. Flugzeuge vernichtet.

Gestern wurden wieder 2 feindliche Flugzeuge außer Gefecht gesetzt. Eins wurde bei Reims zusammengehoen, das andere nordwestlich von Verdun aus einem Geschwader heraus zur eilfsten Landung gezwungen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Erfolge im Osten.

Unsere Operationen im nordwestlichen Rußland machten gute Fortschritte. Bei Schanle wurden weitere 400 Russen gefangen genommen.

In der Verfolgung der flüchtenden Russen erreichten deutsche Spizhen die Gegend südwestlich von Wibau.

Russische Angriffe in Gegend Ralwarja wurden unter starken Verlusten für den Feind abgehoen. 300 Gefangene blieben in unserer Hand.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Sämtliche in den Jahren 1869—1874 (einschl.) geborenen, unausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche sich bei der Anmeldung im Dezember 1914 hieselbst noch nicht angemeldet haben, insbesondere alle seit dieser Zeit zugezogenen Landsturmpflichtigen haben sich bis Mittwoch, den 5. d. M. im Rathaus, Zimmer 3 anzumelden.
Braubach, 1. Mai 1915. Die Pol.-Verwaltung.

Die Hausbesitzer werden daran erinnert, daß sie verpflichtet sind, die Straße oder Gasse vor ihren Häusern bei trockener Witterung zu besprengen und zu reinigen.
Wir ersuchen, die betreffende ordnungsgemäße Bestimmung gerade zu jeder und in der bevorstehenden warmen Jahreszeit zu befolgen.
Eine Besprengung seitens der Stadt soll aus Gründen der Sparsamkeit nicht erfolgen.
Braubach, 28. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Beim Traindepot in eine große Anzahl aus dem Feld zurückgekehrter Fahrzeuge (2- und 4spännige bzw. 1spännige Karrenwagen und Karren — leichte und schwere) eingetroffen, die freihändig verkauft werden sollen. Da die Fahrzeuge sich nach einigen kleinen Instandsetzungen durch den Käufer noch für den landwirtschaftlichen u. m. Betrieb zum Steine- und Kohletransport eignen, bittet das Depot die Bürgermeister in örtlicher Weise hiervon in Kenntnis setzen zu lassen.
Die Fahrzeuge stehen in Ehrenbreitstein auf dem Kopuzierplatz (gegenüber dem Traindepot) jederzeit zur Ansicht bereit. Verkaufzeit täglich (außer Sonntags) in der Zeit von 12 bis 1 Uhr Mittags.
Ehrenbreitstein, 21. April 1915.

Traindepot 8. Armee-Korps.
Braubach, 30. April 1915. Der Bürgermeister.

Die Viehbesitzer können von heute ab bis einschließlich Dienstag, den 4. Mai d. J. in folgenden Waldwegen nennentlich: Steinhölz, Ermelhof, Ruffenhölz, Gebrannte Berg, Grauwiesenberg und im alten Esch Weg. Braubach, 29. April 1915. Der Magistrat.

In den nächsten Wochen findet die Impfung statt. Die Eltern der Impflinge werden ersucht, die gedruckten Verhaltensregeln für die Zeit vor und nach der Impfung in Zimmer Nr. 2 des Rathauses bis spätestens Dienstag, den 4. Mai abzuholen.
Der Tag der Impfung wird noch bekannt gegeben.
Braubach, 29. April 1915. Die Polizeiverwaltung.

Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß Brotmarken für A. u. d. e. nicht abgeholt werden dürfen.
Braubach, 29. April 1915. Der Bürgermeister.

Für einige Kriegerfrauen
Feld zu pachten gesucht.
Näheres Stadtschreiber an Neuhaus.

Gewerbe-Verein

Der Unterricht an der
gewerblichen Fort-
bildungsschule

nimmt am Dienstag, den 4. Mai, nachmittags 6.30 Uhr wieder seinen Anfang und zwar für diejenigen Schüler, die den Unterricht bereits besucht, sowie für die jetzt schulpflichtig gewordenen.
Der Unterricht wird Dienstags und Donnerstags Nachmittags von 6.30—8.30 Uhr erteilt.

Der Vorstand.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Cios, Braubach.

Den Empfang sämtlicher Neuheiten in
Herren- und Knaben-

Strohhüten

sowie hauptsächlich in Kinderhüten
zu ganz auffallend billigen Preisen jetzt an
R. Neuhaus.

Gelegenheitskauf!

Ein großer Posten Pukthier hat
billig abzugeben
Jean Engel.

Keine Fleischtenerung! Ochsena-Extrakt

wärmt und kräftigt alle Suppen und Saucen in gleicher Weise wie der englische Liebig-Fleisch-Extrakt. 20-25 Gramm (ein gehäufte Teelöffel) Ochsena-Extrakt a Person geben jeder Gemüsesuppe den Geschmack u. den Nährwert und das Aussehen eines wirklichen Fleischgerichtes. 1 Pfd. Ochsena hat den Gebrauchswert von 10 Pfd. Rindfleisch. Dosen zu 1 Pfd. netto 2 Mk. Dosen zu 1/2 Pfd. netto 1,10 Mk.

In den meisten Detailgeschäften zu haben.
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona-E.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen Preisen, das beste und billigste Nahrungsmittel für Kinder.

In reicher Auswahl von 10 Pfg. per Paket an.
Jean Engel.

Feldpost

H. Gonda-Käsechen
von circa 1 Pfd. bei
Jean Engel.

Blut-Apfelsinen

praktische, gesunde Frucht empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Wieder frisch eingetroffen
feinste fastige

Apfelsinen u. Zitronen

Jean Engel.

Korsetts

für Damen und Kinder in allen Weiten.
Gute Ware — billige Preise
Geschw. Schumacher.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und Toilettenseife, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der
Merksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Große Auswahl in
Wäsche, Beinkleider,
Hemden, Unterröcke,
Untertaillen

in verschiedenen Preislagen bei
Geschw. Schumacher.

„Waschflink“

ist wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Unterzeuge

für Herren, Damen und Kinder in Stoffen und Trikotgeweben in allen Größen und billigsten Preisen
Rud. Neuhaus.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Kinder- Anzüge

für 3 bis 8 Jahren in großer Auswahl Manchester- und Wolle Stoffen zu äußerst billigen Preisen
Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen: Stiderei- und Batist- Häubchen für Mädchen, Cachemier- u. Bique- Mützen für Knaben, sowie Kittelkleidchen

in reizender Ausführung.
Rud. Neuhaus.

Barchent, Federbetten und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigsten Preisen.
Geschw. Schumacher.

Neu eingetroffen! Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr. für Damen und Kinder in schönsten Mustern zu äußerst billigen Preisen.
Rud. Neuhaus.

Prima Swetschenfrant

ausgezeichnete, billige Brot-
auslage frisch eingetroffen.
Christ. Wieghardt.

Hochfeines Dörrobst

Pflaumen, Birnen,
Apriosen
empfiehlt
Jean Engel.

Frühjahrs- Neuheiten

sind in reicher Auswahl eingetroffen.
Geschw. Schumacher.

Pa. Rübenkraut

empfiehlt
Jean Engel.

Neu eingetroffen! Große Auswahl in allen Artikeln der

Erstlings- Ausstattungen

Rud. Neuhaus.

Reizende Neuheiten zur Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,
Garnituren

neu eingetroffen zu äußerst billigen Preisen
Geschw. Schumacher.

Camembert- Käse

in Portionsstücken, zum Versand ins Feld geeignet, frisch eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Unter der Marke: „Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.
über 100 goldene, silberne u. Staats-Medallien
— 100fach prämiert. —
Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
Alleiniger Fabrikant:
G. König, Steinhäger i. B.
Haupt-Niederl. für Braubach:
E. Eschenbrenner.

Calcium-Carbid

per Kilo 40 Pfg.
Chr. Wieghardt.

Solange Vorrat reicht sämtliche Sorten

Konserven

billigst bei

Jean Engel.

Zur Rasenbleiche

empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen;
**Giesskannen, Wäsche-
leinen, Klammern usw.**
Julius Rüping.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Hühner-
Ei.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Zigarren, Zigaretten, Rauch- und Schnupf- tabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Cemb.

Kornfrant

Kriegs-Mischung

bester Ersatz für Kornkaffee, zu haben bei
Jean Engel.

Drabtgeflecht

zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampfen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager
Georg Philipp Cios.

Bester Ersatz für die jetzt so teure Butter Feinste Süsrahm-Margarin

zu 1,10 1,30 Mk., bei Abnahme von 5 Pfd. entsprechend billiger, empfiehlt

Jean Engel

Zum Kartoffelsetzen

empfehle einen vorzüglichen

Mischdünger

von hochprozentigem Superphosphat mit Kali.

Peru-Guano ausverkauft.

Chr. Wieghardt.